

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis im Monat einschließlich Bringerlohn 2.— M., bei Selbstabholung 1.80 M. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 6.— M., für 1 Monat 2.— M. (Bestellgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.). — Postcheckkonto Nr. 53 477. Postcheckkonto Nr. 53 477.

Redaktion: Leipzig, Tauhaer Straße 10/21. Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig. Fernsprecher: 2721.

Inseratenpreise: Die 7spaltige Petitzeile 50 Pfg. und 40% Feuerungszuschlag — 70 Pfg. Desgl. bei Plagvorschrift 55 Pfg. und 40% Feuerungszuschlag — 77 Pfg. Schluss der Annahme von Inseraten für die nächste Nummer früh 8 Uhr. Postcheckkonto Nr. 53 477. Postcheckkonto Nr. 53 477.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag in Leipzig, Tauhaer Straße 10/21, Fernsprecher: 4506 • Inseraten-Abteilung Fernsprecher: 2721.

Die Schuldenlast Deutschlands.

Erklärung.

Da verschiedene in den letzten Tagen in der Leipziger Volkszeitung erschienene Artikel zur Taktik der Partei, insbesondere der „Zur Reichskonferenz“ in der Nr. 199 vom 6. September, zu der irrthümlichen Auffassung Anlaß gegeben haben, als ob die Leipziger Volkszeitung nicht mehr die durch das Aktionsprogramm der U. S. P. bedingte Taktik vertritt, so stellt das Presbium der Leipziger Volkszeitung fest, daß die Redaktion des Blattes nach wie vor im Sinne der Parteitagebeschlüsse zu wirken und das Aktionsprogramm zu vertreten hat. Die angezogenen Artikel stellen nur die persönliche Meinung ihrer Verfasser dar.

Das Presbium der Leipziger Volkszeitung.
William Heyer, Vorsitzender.

Was Deutschland zahlen soll.

Jeder Deutsche soll jährlich 225 M. für die Entente aufbringen. Geradezu phantastische Zahlbegriffe, die eine lehrreiche Uebersicht über die durch den Krieg verlorenen Werte geben, hat bei der Fortsetzung der Friedensdebatte in der französischen Kammer der Finanzminister Aloy zum besten gegeben. Der Minister erklärte, die gesamten Kriegskosten aller am Krieg beteiligten Länder erreichten die Summe von tausend Milliarden; auf Frankreich entfielen 145 Milliarden, auf England und seine Kolonien 180, auf Amerika 114, auf Rußland 94, auf Italien 58, auf Belgien, Rumänien und Serbien 42, auf Deutschland 231, auf Oesterreich-Ungarn 100 und auf die Türkei und Bulgarien 40 Milliarden. In diesen Ziffern seien weder die Militärpensionen noch die Wiedergutmachungen inbegriffen, die der Friedensvertrag festsetze. Auf 879 Milliarden Frank belaufen sich also die Kriegskosten der Gegner Deutschlands. Wenn man dies zur Grundlage annehme, dann betrage für eine Periode von fünfzig Jahren bei fünf Prozent Zinsen die Summe, die Deutschland zu zahlen hätte, 1004 1/2 Milliarden; berechne man die Summe aber unter gleichen Umständen auf eine Periode von hundert Jahren, so komme man zum Ergebnis von 3350 Milliarden. Rechne man die Entschädigung und die zu zahlenden Pensionen hinzu, dann ergebe sich die Summe von 4500 Milliarden. Das seien natürlich unbezahlbare Summen, und deshalb habe die französische Regierung vor allem Wert darauf gelegt, die Wiedergutmachung aller Schäden an Gütern und Menschen zu erlangen. Die Zahl aber habe man nicht festsetzen können, denn man wisse ja nicht, in welcher wirtschaftlichen Lage sich Deutschland in einigen Jahren befinden werde. Die Frage der Priorität der französischen Schuld sei noch nicht geregelt. Jedoch sichere der Vertrag Frankreich Kohlen und gewisse Rohmaterialien.

In einem Zeitraum von zwei Jahren werde Frankreich einen noch zu bestimmenden Anteil von der Summe von 20 Milliarden Goldmark erhalten, einen weiteren noch zu bestimmenden Anteil auf Schatzscheine im Werte von 40 Milliarden Goldmark, und einen dritten noch zu bestimmenden Anteil auf die deutsche Handelsmonnaie und auf deutsche Farben. Während 10 Jahren erhalte Frankreich jedes Jahr 7 Millionen Tonnen Kohlen, die Wiederherstellung der Okkupationskosten, das Recht, sich einen Teil der deutschen Interessen in Rußland zuzurechnen zu lassen, sowie hauptsächlich die Zahlung der Vorkriegsschulden nach der Balka vor dem Kriege und endlich die Aufrechterhaltung aller Verträge, die für Frankreich von Nutzen sein können. Dazu komme, daß Eschaf-Vorkriegs schuldenlos an Frankreich zurückfalle, daß Frankreich das Recht habe, alle deutschen Werte in Marokko zu liquidieren, daß die Anteile Deutschlands an der Bank von Marokko auf Frankreich übergingen, und daß endlich ein Teil der deutschen Kolonien schuldenlos unter die französische Verwaltung komme. Das alles erhalte man vor dem 1. Mai 1921. Die zu zahlenden Rente seien auf 60 Milliarden zu veranschlagen, 2 Milliarden seien für die Kriegswitwen, und der wieder gut zu machende Schaden betrage 134 Milliarden. Die Gesamtsumme, die zu Lasten Deutschlands gehe und die zu Gunsten Frankreichs aufgerechnet werde, belaufe sich auf 375 Milliarden, die, wenn sie in 30 Jahren bezahlt würden, sich mit Zinsen auf 463 Milliarden (11) belaufen. In den ersten beiden Jahren nach Friedensschluß müßte Deutschland 100 Milliarden, dann 90 Jahre lang Jahr für Jahr 13,5 Milliarden abgeben, so daß am Ende dieser Zeit Deutschland 463 Milliarden gezahlt hätte. Die Möglichkeit, daß Deutschland in den Jahren 1919 und 1920 eine Summe von 100 Milliarden aufbringt, sei nicht gegeben; die Wahrscheinlichkeit, daß Deutschland danach in jedem Jahre über 13 1/2 Milliarden Mark abliefern könne, sei sehr gering. Wäre es von weiteren Anleiheemissionen, die eintreten würden, wenn Deutschland seinen Zahlungspflichtigen nicht nachkomme, würde mindestens die nämliche Summe durch Anleihe und Anleiheausweitung anfallen. So daß der Endbetrag der zu zahlenden Kriegsschulden mindestens auf 600 Milliarden in fünfzig Jahren ausfallen wird. Das deutsche Volk würde also ein halbes Jahrhundert lang pro Kopf 225 M. im Jahr oder auf die Durchschnittsfamilie 1125 M. im Jahr allein an Entschädigungen an die Entente zu zahlen haben.

Nun erhebe sich die Frage, könne Deutschland bezahlen? Das hänge von seiner Produktionsmöglichkeit ab. Vor dem Krieg habe man die Finanzkraft Deutschlands auf 10 Milliarden Goldmark berechnet, man könne unter Veräuflichung der jetzigen Preisverhöhung deshalb mit einem doppelten Betrag rechnen. Es sei sogar möglich, daß diese Summe übersteigen werde. Deutschland könne also bezahlen, wieviel und nach welcher Modalität, das müsse die Wiedergutmachungskommission bis zur Feststellung der definitiven Schuld am 1. Mai 1921 feststellen. Genügende Sicherheit für die Ueberwindung Deutschlands sei vorhanden. Er hoffe übrigens auch, daß dem Völkerverbund noch eine finanzielle Sektion angegliedert werde und daß die allierten Staaten Frankreich Vorhilfe leisten würden. Die Verteilungsmethode der von Deutschland zu zahlenden Wiedergutmachungen sei noch nicht festgesetzt.

Diese finanziellen Balancierungskünste von Aloy werden selbst von der nationalistischen Pariser Presse mit Pessimismus aufgenommen. Man sieht das Unmögliche der Leistungsmöglichkeit Deutschlands, das man zwar gern für allen in Frankreich angefertigten Schaden vollen Ersatz leisten sähe, das man jedoch, um es als melende Kuh am Leben zu erhalten, andererseits sogar noch unterstützen müsse. Antragsgeant meint beispielsweise: Die Hoffnungen, die man auf die Zahlungsfähigkeit Deutschlands setze, seien abenteuerlich und ruhten auf schwachen Füßen, und Frankreich dürste gut daran tun, nur auf sich selbst zu zählen.

Und die Deure sagt: Damit uns die notwendige Garantie für die Bezahlung unserer Schuld nicht entgeht, sind wir dazu verurteilt, an der wirtschaftlichen Wiederherstellung des von uns besiegten Feindes zu arbeiten und eine Handels- und Industrien-Entwicklung zu begünstigen, die eigentlich unsre Konkurrenz ist. Das sei eine zweifelhafte Aussicht.

Nach andre Stimmen aus Frankreich lassen erkennen, daß man den Ausdeutungs Optimismus von Aloy nicht teilt. Deutschland ist nicht in der Lage, diese den Alldeutschen und Kriegsgewinnern zukommende Gegenrechnung auch nur zum Viertel zu begleichen. Andererseits herrscht noch in weiten Kreisen unseres Volkes Unklarheit über die unser wirtschaftliches Leben diktierten Finanzbedingungen der Entente. Es entsteht die Frage, sollen wir, wenn wir schon die alldeutsche Kriegsschuld an die Entente abtragen müssen, dann auch noch unsre kapitalistischen Drohnen mit unterstützen, daß diese ihrerseits noch aus der Ententefron unheillos ihren Gewinn ziehen —

Eine alldeutsche Stimme.

Eine Berliner Nachrichtenstelle schreibt: So wird das deutsche Volk weit über die Lebenszeit der gegenwärtigen Generation hinaus fühlbaren Anschauungsunterricht darüber erhalten, was es bedeutet, im Kriege zu unterliegen. Die kapitalistische Ausbeutung durch die einheimischen Unternehmern wird einfach übertrufen werden durch die Wirtschaftsklaverel gegenüber dem Ausland, in die wir jetzt verfallen werden.

Nicht wahr, verehrte Leser, das kann nur ein alldeutsches, kapitalistenergebene Organ geschrieben haben! Weit gefehlt — Herr Heilmann, der geschäftsmäßige Durchhaltepropagandist, schreibt in dieser Revanchestimmung in der angeblich sozialistischen Korrespondenz.

Was die Fliegerangriffe auf Paris einbrachten.

Genf, 8. September. Die Stadt Paris hat ihre Schaden-erforderungen wegen der Zeppelin- und Fliegerangriffe auf 6 1/2 Milliarden Frank festgesetzt.

Beginn der Reichskonferenz der U. S. P.

Berlin, 9. September. (Drahtbericht der Leipziger Volkszeitung.) Im Herrenhause begann heute die Reichskonferenz der U. S. P. Nach eingehenden Begrüßungsworten erklärte Genosse Dittmann den Bericht über die Organisation und Parteipresse. Als Korreferent des Deutschen Referats über die politische Situation wurde Genosse Dr. Kurt Geyer bestimmt. Genosse Stäber ist Korreferent des von Silberding behandelten Themas: Die Internationale. Genosse Eriksen kann sein Referat: Die Frage der Beteiligung an den Regierungen infolge einer Verletzung nicht halten. Genosse Haase übernimmt an seiner Stelle den Vortrag.

Der Matrosenmörder Marloh verhaftet und — entflohen.

Berlin, 9. September. Nach einer Darstellung der Freiheit ist Oberleutnant Marloh, der bekanntlich in den Märztagen die 24 Matrosen ermordete, am Freitag „verhaftet“ und in das Garnison-lazarett Scharnhorststraße eingeliefert worden. (Die Illustrierte, Nr. 12, S. 1.) Am Sonnabend wurde der Mörder im Auto abgeholt. Sein jetziger Aufenthaltsort ist unbekannt.

Die Wahrheit über die „Eiserne Division“.

Herr August Winnig, der satyam bekannte Balkenkämpfer und Bolschewikenpfeifer, hat kürzlich eine halbe Ausgabe des Vorwärts benützt, um eine Art Rechtfertigung über seine unglückliche Regierungspolitik in Lettland zu geben. Auf die Unkenntnis seines Lesepublikums spekulierend, hat Herr Winnig einige Vorgänge im Baltikum nach Ausbruch der deutschen Revolution in einer Darstellung wiedergegeben, die zu scharfem Widerspruch herausfordern. Besonders die Entstehung der berüchtigten Eisernen Division, dieser Kerntruppe der Militärreaktion, hat Herr Winnig direkt tatsachenschildernd dargestellt, so daß eine Richtigstellung von unterrichteter Seite nötig erscheint.

Rurland ist die Wiege des Rostemilitarismus! Und Herr Winnig war sein Pate. Das zu verschleiern ist die Tendenz des langatmigen Vorwärtsartikels. Den Herrschaften schlägt heute angehängt der Meutereien und Rebellionen einer größenwahnsinnigen Soldateska das schlechte Gewissen. Die Geister, die sie gerufen, werden sie nicht los, sie stehen in ihrem Bann, ja unter ihrem Diktat.

Wie wars in Rurland beim Noembersturm 1918? Der erste revolutionäre Soldatenrat an der gesamten Ostfront bildete sich im Fliegerhorst Dablen, sofort nach der sunken-telegraphisch aufgefangenen Kunde aus Kiel, daß auf den Kriegsschiffen die rote Fahne wehte. Einige revolutionär gesinnte Angehörige der Artillerie-Fliegerhule Ost II organisierten über Nacht unter zielbewußter Leitung das Räteystem in den erreichbaren Truppenformationen in Rurland und stellten mit den weiter entfernten Truppenstandorten die Verbindung her. Der Doblener Soldatenrat, vorbildlich in seiner sozialrevolutionären Organisation, war den Offizierskreisen und ihren Schildhaltern naturgemäß ein Dorn im Auge. Als gar dieser Soldatenrat eine vernünftige Versöhnungs- und Verbrüderungspolitik mit den schmächtig verfolgten und hart bedrückten lettischen Bolschewisten einschlug, drohte der Mitauer Soldatenrat, der mit dem Rigaer zusammen den Spotnamen „Schreibstudenrat“ führte, eine solche Taktik des Flieger-soldatenrats mit Waffengewalt (gegen die eigenen Kameraden!) unterdrücken zu wollen. Im Mitauer Soldatenrat übten nämlich die Herren Offiziere nach wie vor einen großen Einfluß aus. Diese Kreise, die eine schändliche Unterdrückerpolitik gegenüber den armen, unbemittelten Letten für gut gehalten hatten, wollten naturgemäß diese Rolle so lange wie möglich weiterspielen, schon um das deutsche „Preßige“ zu wahren. Im Hintergrunde standen schuldlos und schlotternden Knie die baltischen Junker.

War der Einfluß der Offiziere im Doblener Soldatenrat gleich Null, so war derselbe Einfluß im Mitauer Soldatenrat überwiegend. Und gar in Riga, dem Sitz des 8. Armeekorps, „befahlen“ auch nach der Umwälzung die Herren Offiziere. Aus jenen Tagen ein kleines Streiflicht: Vor dem Gouvernementsgebäude in Riga mit der Kaiserflagge standen noch Mitte Noember treu und wieder stahlhelmschäppte alte Landsturmlente, die ganz entsetzt waren, als revolutionäre Soldatenräte aus Doblener-Petersfelde mit wehenden roten Fahnen am Auto durch die Stadt fuhren.

Die reaktionären Offiziere des 8. Armeekorps, das war so ziemlich die überwiegende Mehrheit des gesamten Offizierskorps im Baltikum, wollten von vornherein eine Fortsetzung des Kriegsabenteuers gegen die Bolschewisten. Vergeblich wies revolutionäre Soldatenräte auf das Verbrechen dieser Handlungen hin, vergeblich wurde die aus Gründen bedrohter Existenz zu verstehende Haltung der Offiziere bekämpft. Denn nachgewiesenermaßen taten an der gesamten Ostfront die Bolschewisten alles, um mit den deutschen Truppen nicht nur gut auszukommen, sondern sich mit ihnen zu fraternisieren. Das aber suchten die Offiziere zu verhindern. Politisch ungebildeten und selbstgläubigen, immer noch militärfromm besangenen Mannschaften wurden Schauergeschichten über Bolschewikengruel und finstre Kaakpläne russischer Rotgardisten vorgegeschwätzt, bis solche Truppen, die auch nicht immer geeignete Räte aufwiesen, sich willig gegen die Bolschewisten führen ließen. Wo es mit den Rotgardisten zu Kämpfen kam, ist es auf die Verheerung deutscher Truppen durch Bolschewisten oder besser sozialisten feindliche Offiziere zurückzuführen. Das alles ist Herrn Winnig mehr denn einmal klarzumachen versucht worden. Aber er war bald ganz einge-